

UNGARISCHES KINO IM SPIEGEL DER HOFFNUNGSLOSIGKEIT

Volker Petzold

Nicht immer war es zu DDR-Zeiten hiesigen Cineasten vergönnt, "vor Ort" mit Paprika gewürzte Film und Kochkunst gleichermaßen zu erleben und zu genießen. Die Sommerfilmuniversität in Ungarn bot dazu vor historischer Stadtkulisse seit Jahren schon beste Gelegenheit. In diesem Jahr präsentierte sich das kleine Festival des ungarischen Films zum 19. Mal. Wie immer bot es in einer August-Woche einen kleinen Ausschnitt aus der Filmernte des abgelaufenen Jahres. Und es bot Raum für Vorträge über politische und kulturelle Themen, für Gespräche im großen Saal und im kleinen Kreis.

Aus einem Lande kommend, in dem auf den profanen Leinwänden ungarische, überhaupt osteuropäische Filmkunst so gut wie überhaupt nicht mehr existent ist, ist der interessierte deutsche Zuschauer in Eger zunächst dankbar für jeden Film, den er überhaupt zu sehen bekommt. Mag man auch über die künstlerische Qualität und über die Publikumswirksamkeit der erlebten Filme verschiedener Meinung sein - beachtlich bleibt dennoch die Tatsache, wie dieses kleine, von Umbrüchen und Krisen geschüttelte Land es vermag, auch in den letzten Jahren eine beachtliche "Humus-Schicht" an Filmproduktionen hervorzubringen. Dies ist sicher vor allem dem Engagement der Filmkünstler, Produzenten und Studios zu verdanken, die es vermochten, immer auch das nötige Geld aufzutreiben. Hier sei vor allem die ungarische Filmstiftung erwähnt, die versucht, Filmförderung auf demokratische, alle Glieder und Interessengruppen gleichermaßen berücksichtigende Weise zu betreiben. Wobei, das sei ausdrücklich bemerkt, nicht nur die Produktion, sondern ebenso die Verleih- und Kinotätigkeit Förderung erfährt. Aber auch ausländische Koproduzenten und Sponsoren tragen ihren Teil zum Zustandekommen der nicht billigen Filme bei.

Unterzieht man die in Eger gezeigten Filme einer kritischen Betrachtung, ist das Attribut "durchwachsen" angebracht. Gewiß, in einem Land des Umbruchs kann nicht allein Heiterkeit die Leinwände bestimmen. Daß dennoch oft Hoffnungslosigkeit und Düsternis dominieren, hat sich gegenüber dem vergangenen Jahr nicht geändert: In Ildiko Szabos Streifen "Kindermorde" beispielsweise; einem im übrigen sehr poetisch inszenierten und auf internationalen Festivals bereits sehr viel gesehenen und erfolgreichen Werk, treibt eine ausweglose soziale Situation einen dreizehn jährigen Jungen zu einem fast perfekten Mord an einer Gleichaltrigen. Und in "Blue Box" spielt Regisseur Elenér Kalder auf phantasiereiche Weise mit Mord und Selbstmord in einem ungarischen Nachtclub.

Eines raffinierten Mittels des gnadenlosen Kampfes um eine Frau bedienen sich zwei Brüder in Arpád Sopsitis "Videoblues": des Zusammenspiels von Kamera und Bildschirm. Die hemmungslose Nutzung des Mediums führt auch hier zum Tode des einen der beiden. Düsternis und Ausweglosigkeit der gegenwärtigen gesellschaftlichen Lage versuchen auch, auf jeweils unterschiedliche Weise, zwei andere Filme ungarischer Autoren vorzuführen: Karoly Makk, ein renommierter Altmeister der gegenwärtigen ungarischen Kinematographie zeigt auf oftmals witzig inszenierte Weise, wie sich ein älteres Ehepaar in einer Zeit von Umbrüchen, Wendungen und pekunären Notsituationen behaupten muß ("Hoppla") - am Schluß bleibt nur poetische Verklärung ihrer ausweglosen Situation. Und Andras Der, ein Vertreter der erfolgreichen jüngeren Generation ungarischer Filmemacher, zeichnet mit dem beziehungsreichen Titel "Die Schottes des Jahrhunderts" das Bild eines Teils der ungarischen Jugend, die, eingebettet in Punk- und Subkultur und aller Utopien beraubt, ziellos dem Ende des Jahrhunderts entgegentaumelt. Ein Film übrigens, der recht eindrucksvoll die Budapester Underground-Musikszene widerspiegelt.

Richtet man den Blick nach vorn nicht gerade froh gestimmt, so kann der Blick zurück dagegendurchaus verklärend-anziehend sein. Denn: Die Geschichte vom unternehmungslustigen Onkel Gyuszi, dem quirlig-agilen fahrenden Kleiderbügelverkäufer aus dem Jahre 1960 und seinem mitziehenden Neffen geriet zum erfolgreichsten ungarischen Film dieses Jahres überhaupt. Inszeniert von Robert Koltai, als Erstlings-Regiewerk eines gestandenen Schauspielers, wurde dieser heitere Streifen wohl als antreibende Kraft in siecher Zeit verstanden.

Als zum Abschluß des diesjährigen Sommerkurses nach einer anstrengenden Filmwoche von den Veranstaltern in Eger auf das nächste Jahr verwiesen wurde, so war damit vor allem ein Jubiläum gemeint. Zum 20. Mal wünschte man dem Publikum ein ebenso dichtes Filmprogramm wie 1993 und der Sommeruniversität eine interessierte Zuschauerschar. Vielleicht auch, zu einem nicht unerheblichen Teil, aus dem Bundesland Thüringen...

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 10/ 1993,*
herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>